

Wissen über den Organisationsgrad des im Ghetto gespielten Fußballs und über dessen Bedeutung für die in dem Sammel-lager eingepferchten Personen auch unter Fachleuten eher gering. Die historische Kontextualisierung von Stefan Zwicker ist daher durchaus hilfreich; allerdings irritieren, dies sei kritisch angemerkt, angesichts der Tatsache, dass sich der Herausgeber in der Einleitung darüber beklagt, dass „die Originalausgabe offensichtlich wenig lektoriert“ wurde (S. 11), einige etwas holprig übersetzte Aussagen der Zeitzeugen, wie zum Beispiel das zweimal erwähnte Zitat von Jiří Pavel (S. 9, 46) oder auch die falschen Namens- und Altersangaben zu Arnošt Schlesinger (S. 58).

Nichtsdestotrotz ist die Lektüre des Buches nicht nur Historikern und Fußballbegeisterten zu empfehlen. Steiners Text ist nämlich nicht zuletzt auch eine Hymne auf das Leben im Angesicht des Todes – dementsprechend endet jener mit einem Zitat des früheren Verteidigers der Mannschaft „Jugendfürsorge“, Peter Erben (1921–2017): „Der Fußball war das Leben.“

Ansbert Baumann

Michael Butter, „Nichts ist wie es scheint.“ Über Verschwörungstheorien, Berlin: Suhrkamp 2018, 270 S., 18,- €, ISBN: 3518073605

Der Autor fragt danach, was Verschwörungstheorien sind, wie diese in Argumentationszusammenhängen verwendet werden, warum Menschen daran glauben und ob sie einflussreicher und populärer geworden sind. Er erläutert die historische Entwicklung solcher Fantasiegebilde, solcher Mythen und Denkkonstrukte, die durch das Erstarken populistischer Bewegungen, so Butter zu Recht, eine „Renaissance“ erfahren (S. 17) und fragt danach, wie stark das Internet die jüngsten Entwicklungen beeinflusst hat. Schließlich geht es in diesem Band auch um die Gefährlichkeit eines solchen Denkens und was dagegen getan werden kann. Der Autor problematisiert

zu Recht den Begriff Verschwörungstheorien, im Hinblick darauf, dass es sich eigentlich um Verschwörungsdenken oder Verschwörungsfantasien bzw. -mythen handelt, die keinen theoretischen Unterbau haben.

Butter verweist bereits zu Beginn seiner Ausführungen auf den immer noch grundlegenden Aufsatz des Historikers Richard Hofstadter über den „paranoiden Stil in der amerikanischen Politik“ (S. 14 f.) und bezeichnet dessen Essay als wegweisend (S. 61), wobei er Hofstadters Thesen meines Erachtens zu eng interpretiert und sie auf eine Pathologisierung von Verschwörungstheoretikern als paranoid reduziert (S. 15, S. 103). Denn der „paranoide Stil“ steht nach Hofstadter nicht für eine Paranoia im klinischen Sinne, sondern für Verschwörungsvorstellungen, die sich gegen eine andere Gruppe, eine Nation, eine Kultur richten.

Die Mythen der Eva Herman

Eva Herman, die ehemalige Tagesschausprecherin, die sich längst von einer seriösen Berichterstattung verabschiedet hat und in diversen rechtslastigen Medien präsent ist, dient Butter in vielen Teilen des Buches als anschauliches Beispiel. Allerdings wird Herman durch den ständigen Bezug auf sie eine Wichtigkeit zugeschrieben, die sie weder im Netz noch in Kreisen der Verschwörungsfantasten hat. Trotz der vielen Nennungen ihrer Person, verweist der Autor nicht darauf, dass Herman immer wieder antisemitische Klischees in ihrem Verschwörungsdenken bedient, wenn sie z.B. über „Strippenzieher“ oder „Machtmenschen des globalen Finanzsystems“ schwafelt und dabei Codes nutzt, die in der Szene durchaus als die Zuschreibung zu einer vermeintlich jüdisch dominierten Finanzwelt gelesen werden können (S. 24). Dies gilt ebenso für Hermans krude Ideen, die Geflüchteten seien gezielt rekrutiert worden (S. 25). Es passt in den Kanon der Schuldzuweisungen an George Soros, den jüdisch-ungarischen Philanthropen und Hedgefonds-Manager, den der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán als sein Feindbild auserkoren hat

und mit antisemitischen Bildern verbindet. Der Autor nennt diese Zusammenhänge nicht, auch dann nicht, wenn Herman von „amerikanischen Organisatoren“ spricht – Soros lebt in den USA und ist in den letzten Jahren immer wieder zum Ziel antisemitischer Verunglimpfungen geworden (S. 28). Obwohl Hermans Thesen wiederholt im Mittelpunkt seiner Ausführungen stehen, verweist der Autor erst auf Seite 36 auf die „lange antisemitische Tradition“ der von Herman insinuierten Krake. Der Name George Soros fällt schließlich wieder im Zusammenhang mit Eva Herman und der Flüchtlingskrise, aber auch hier wird nicht auf mögliche antisemitische Konnotationen eingegangen (S. 109). Selbst beim Begriff „Bankiers“ und dem Verweis von Herman auf eine kleine Gruppe dieser Menschen, denkt der Autor nicht an das Naheliegende – die tradierten antisemitischen Stereotypen im Zusammenhang mit Geld, Bankiers und Finanzwelt (S. 111). Der Name Soros und die Orbán-Kampagne gegen ihn greift Butter später erneut auf, erwähnt aber auch hier die antisemitische Konnotation nicht. Der Gedanke, dass die Wortwahl „ethnische Minderheit“ auf genau solche Zusammenhänge hindeuten könnte, ist für den Autor offensichtlich nicht von Relevanz (S. 174).

Antisemitismus

Der Autor widmet sich den bekannten Verschwörungsmysmen um John F. Kennedys Tod, 9/11, die Mondlandung und die Chemtrails, also die Kondensstreifen, die Flugzeuge hinterlassen und die angeblich dazu dienen, Gift zu versprühen. Bei der Aufzählung der zahlreichen Verschwörungstheorien vermisst man den einen oder anderen Hinweis auf solche mit antisemitischem Hintergrund, obwohl diese heute - mehr denn je - ein zentrales Thema sind. Obgleich die Anschläge des 11. September 2001 und die sich darum rankenden Verschwörungstheorien in diesem Band häufig Thema sind, findet sich kein Hinweis auf die antisemitische Variante, die unterstellt, dass die „jüdischen Mitarbeiter“, die im World Trade Center

arbeiteten, an diesem Tag nicht zur Arbeit erschienen seien, weil der CIA oder der Mossad sie gewarnt habe.

Die Grundlage vieler antisemitischer Verschwörungsfantasien, die „Protokolle der Weisen von Zion“, wird erst verhältnismäßig spät erwähnt (S. 68). Explizit geht der Autor auf antisemitisches Verschwörungdenken erst im Unterkapitel „Der Mythos von der Jüdischen Weltverschwörung“ (Fallstudie) ein. Allerdings spricht Butter im Zusammenhang mit „Juden“, die das Ziel derartiger Verschwörungstheorien seien, von „angeblichen Missetätern“. Auch wenn An- und Abführungszeichen gesetzt sind, ist diese Wortwahl doch mehr als zweifelhaft (S. 160). Die Behauptung des Autors, es gebe

„keine Kontinuitätslinien von den antijüdischen Vorwürfen des Mittelalters zu den antisemitischen Weltverschwörungstheorien der Moderne, in dem Sinne, dass ein religiöses Muster nach und nach säkularisiert worden wäre“,

lässt sich nicht halten. Ritualmordlegenden und Brunnenvergiftungsvorwürfe haben bis heute Konjunktur und werden den Zeitläuften angepasst. Die Unterstellung der angeblichen Brunnenvergiftung findet sich heute im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt, wenn behauptet wird, Israelis würden die Brunnen der Palästinenser vergiften, um sie zu töten. Die Ritualmordlegende tauchte in einer 29-teiligen syrischen Fernsehserie (Al-Shatat/Diaspora) auf, als ein Kind mit drastischen Mitteln von verzerrt dargestellten Rabbinern ermordet wird, um sein Blut für das ungesäuerte Brot zu Pessach zu gewinnen. Nach Hall in Tirol pilgern Gläubige bis heute, um dem angeblich von Juden im 15. Jahrhundert ermordeten Andl von Rinn zu huldigen.

Ebenso ist Butters Schlussfolgerung, dass die „Protokolle“ während der NS-Zeit eine Stimmung schufen, „in der es schließlich zum Genozid an den europäischen Juden kam“ eine ahistorische Verkürzung und Simplifizierung (S. 166). Etliche Seiten später verkürzt der Autor erneut die Ermordung der europäischen Juden auf die These, der „Mythos von der

jüdischen Weltverschwörung“ habe „den Weg zum Holocaust geebnet“ (S. 221).

Zu Recht allerdings verweist der Autor auf die Präsenz der „Protokolle“ in der arabischen Populärkultur, erweckt aber den Anschein, dass sie nur in dieser Region der Welt Aktualitätswert besäßen. Sie seien zwar in der westlichen Welt nicht völlig verschwunden, existierten aber im Wesentlichen in Gegenöffentlichkeit und Subkulturen (S. 168). Betrachtet man die Verbreitung der „Protokolle“ im Internet nicht nur auf rechtsextremen und islamistischen Seiten, sondern auch auf globalisierungskritischen, esoterischen und fundamentalistisch religiösen Seiten bzw. in den Sozialen Medien, dann geht deren Präsenz weit über ein Nischendasein hinaus.

Butter beruft sich – wie übrigens seinerzeit auch der damalige CDU Abgeordnete Martin Hohmann, den dies seine Parteimitgliedschaft kostete - u.a. auf den Historiker Johannes Rogalla von Bieberstein, dessen Thesen über einen angeblich „jüdischen Bolschewismus“ zu Recht stark kritisiert wurden und der inzwischen im rechtspopulistischen Antaios-Verlag eines Götz Kubitschek publiziert.

Für Butter sind „Verschwörungstheorien, die sich gegen Minderheiten oder stigmatisierte Gruppen wie Juden oder Geflüchtete, also gegen angebliche Komplote ‚von unten‘“ richten, zu Recht problematisch. Allerdings verkennt der Autor im Folgenden die Unterschiede zwischen rassistischem und antisemitischem Verschwörungsdenken. Juden werden als mächtig insinuiert, das unterscheidet solche Stereotypenmuster von rassistischen, die anderen Minderheiten zuschreiben, minderwertig zu sein und am unteren Ende der Gesellschaft zu stehen (S. 224). Es würde sich lohnen, den Verweis auf „Strippenzieher“, die Butter bei den „einheimischen Eliten“ ausmacht, auf antisemitische Bilder zu überprüfen (S. 225), denn der „Strippenzieher“ ist ein klassischer Code antisemitischer Zuschreibungen.

Die Schlussfolgerungen und Handlungsstrategien des Autors bleiben viel zu sehr im Allgemeinen verhaftet und präsentieren leider keinerlei neue Erkenntnisse.

Juliane Wetzel

Peter B. Josephson/R. Ward Holder, *Reinhold Niebuhr in Theory and Practice. Christian Realism and Democracy in the Twenty-First Century*, Lanham: Rowman & Littlefield 2019, 244 S., 93,99 €, ISBN: 978-1-4985-7669-7

Peter B. Josephson und R. Ward Holder vom Saint Anselm College in Manchester (New Hampshire) haben in ihrem Werk *Reinhold Niebuhr in Theory and Practice* den Christlichen Realismus Reinhold Niebuhrs untersucht und Schlüsse für die Demokratie des 21. Jahrhunderts in den USA gezogen. Die beiden Theologen, die 2012 ein Werk über Reinhold Niebuhr und Barack Obama verfasst haben, stellen Annahmen darüber auf, weshalb sich die westlichen Demokratien in Legitimitätskrisen befinden und eine Person wie Donald Trump Präsident der Vereinigten Staaten werden konnte.

Niebuhrs breites Schrifttum zeigt sich in vielen Aspekten als zeitlos, weil er sein Menschenbild stets mit historischer Erfahrung konfrontierte und zu begründeten Einstellungsänderungen fähig war - eine Qualität, an der es in der ideologisierten Atmosphäre der Gegenwart schmerzlich mangelt.

1. Niebuhrs Staatsverständnis

In der ersten Hälfte des Buches (Kapitel 1-3) werden Niebuhrs Werdegang, die Entwicklung seiner Erkenntnisse zu theologischen und staatspolitischen Grundlagen sowie seine Überlegungen, wie in Demokratien soziale Gerechtigkeit etabliert werden könne, dargestellt; daraus resultiert eine Art implizite Staatstheorie.